

Ersteinst täglich
nachmitt. mit **Beilage**
bei Sonn- und Festtagen.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
nach dem Postgesetz
1.00 Mk. zähl. bezugsf. ab.

Die Neue Welt
(Haltungsverhältnisse)
durch die Post nicht bestellbar,
kann monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nachricht:
Polkohlblatt Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
betragt für die gewöhnliche
Zeile oder deren Raum
20 Pf. für Wohnung,
Partei- u. Gewerkschafts-
Anzeigen 10 Pf. für
zum erscheinenden Blatt
kann die Zeile 75 Pfennig.

Julistafe
für die fertige Nummer
müssen (pfeilsich die vor-
mischen) bald 10 Mark nur
Ergebnisse aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Polsterrungs-Liste
unter Nr. 7968

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr

Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

Die preussische Krise

wird von Franz Mehring in seinem letzten Berliner Briefe der Neuen Zeit folgendermaßen beurteilt:

„Es hätte wohl eine „Revolution“ werden können, nämlich wenn es um die Verleihen und Zustände im preussisch-deutschen Reich anders stände, wie es steht. Das dritte und bewegende Spiel, das die innerdeutsche Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses mit der Kanalarvorlage als einem Kompensationsobjekt für Brotwucherer spielte, war beständig und herausfordernd genug; eine günstige Gelegenheit könnte sich nicht leicht der Regierung bieten, um die ihr von den Junkern aufgebrachte Vormundschaft abzuwischen. Die Genehmigung der Kanalarvorlage liegt ebenso im Interesse eines großen Industrielandes, wie die Abwehr des Brotwuchers; für die Kanalarvorlage und gegen den Brotwucherer war die denkbar günstigste Wahlparole für die Regierung, wenn sie halbwegs den Konsequenzen ihres eigenen Interessenhandlungspunktes gerecht werden wollte. Sie brauchte nur das Abgeordnetenhaus aufzulösen, einen der handfesteren Bureaukraten ohne Art und Namen, denen sie genug befehl, ins Ministerium des Innern berufen, und sie hätte trotz aller den Junkern endlich einmal die längst verdiente Beifolge gegeben.“

„Ein wäre ein Systemwechsel gewesen, nicht einmal im liberalen, geschweige denn in unserem Sinne, aber doch die Handlungsweise einer Regierung, die sich halbwegs ihrer politischen Verantwortlichkeit bewußt ist oder die mindestens logisch zu denken vermag. Hülft sie die ihr gebührende oder von ihr beanspruchte Autorität durch die Verschleppungstatistik gefährdet, die mit der Kanalarvorlage im Abgeordnetenhause getrieben wurde, nun wohl, so mußte sie dieser Verschleppung ein Ziel setzen, das an ihrem Teile nicht noch weiter treiben, das heißt also, das Abgeordnetenhaus auflösen und nicht bloß nach Hause schicken. Aber nach dieser einfachen Regel des getunden Menschenverstandes zu regieren, ist lange nicht genaug genug, gemessen an den eigentlichen Begriffen von Gerechtigkeit, die im preussisch-deutschen Reich herrschen. Da wird eine blühende Herausforderung der Junker so beantwortet, daß mit der Faust auf den Tisch besagten und einige Minister „zerstampert“ werden, was sich ja außerordentlich ausnimmt, wenigstens in den Spalten des Preussische, und auch da nur für die allergeringsten Whiffler. Die Junker aber lachen sich heimlich ins Häufchen und trolchen sich vergnügt nach Hause, mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ihr dreistes und bewegendes Spiel eben doch das bestmögliche und sicherste Spiel gewesen sei gegenüber dieser Regierung.“

Sie sind unsere Freunde nicht, aber man muß auch ihnen gerecht zu werden wissen, und so viel haben sie allerdings seit vierhundert Jahren bewiesen, daß sie sich durch schmerzliche Faustschläge auf den Tisch nicht erschrecken lassen. Diese Gewohnheit der Herüberhaben haben sie immer bereitwillig der Bourgeoisie überlassen. Als erfahrene Politiker verstehen sie Mittel und Zweck genau gegen einander abzuwägen. Ihr Zweck sind Brotwucherer, die sie durch die Kanalarvorlage so lange zu verschleppen, daß sie ihnen als Kompensationsobjekt dienen konnte. Sie hätten es in dieser

Randtagssession auf eine nochmalige Bemerkung der Vorlage antworten lassen, aber wenn die Regierung so freundlich ist, ihnen das ängstliche Odium einer frivolen Obstruktion zu ersparen, und eigenhändig für dieses Jahr die Kanalarvorlage unter den Tisch zu werfen, so kann ihnen das nur um so angenehmer sein. Ihre Kasse marschiert über Erwartung munter vorwärts, und vorläufig sind sie Sieger auf der ganzen Linie. Daß sie nicht in ein vorzeitiges Triumphgeschrei ausbrechen, ist ganz in der Ordnung; sie sind eben falltüchtige Politiker und keine Schönwächter, wie ihre liberalen Gegner, denen stets die Gloden ihrer Taten voranzimeln, ohne daß die Taten selbst jemals nachkommen.“

... Die Maßregelung einiger Minister bringt die Dinge ebensoviele vom Flecke, wie die Maßregelung einiger Landräte und Kammerherren vor zwei Jahren, als die Kanalarvorlage zum erstenmal an dem Widerstand der Junker gescheitert war. Die impulsive Aufregungen, selbst wenn sie an sich ganz erklärlich sind, kommt man in der Politik keinen Schritt vorwärts; vielmehr gilt hier das alte Wort von dem zürnenden Heis, der unrecht hat, eben weil er zürnt. Beißt die Regierung nicht die Einsicht und die Kontraste, gegenüber den innerdeutschen Brotwucherern Fuß beim Male zu halten, rückständig zu erklären: Bis hierher und nicht weiter! und gesteht auf dies Programm, alle Volkstrübe mobil zu machen, die an der Verhinderung des Brotwuchers interessiert sind, so ist und bleibt sie zu solchen kärglichen Gabheiten verdamm, wie die neueste Haupt- und Staatsaktion eine ist. Diese Aktion ist weiter nichts als ein krampfhafter Versuch, wenigstens den Schein abzuwehren, als lasse sich die Regierung von den Junkern alles bieten, aber vor der durch diesen Schein getäuscht wird, sollte sich einer harmlosen Beschäftigung hingeben, als die Politik nun einmal ist.“

Die Regierung kann die Junker werfen, wenn sie will, das ist unzweifelhaft, so falsch immer die besetzte Redensart der liberalen Presse sein mag, daß die Junker ohnmächtig sein würden, sobald die Regierung ihre Hand von ihnen löste. So einfach liegt die Sache nicht, und diese Aktion des oberflächlichen und leichten Liberalismus kann allerdings nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Könnte die Regierung sich so im Handumdrehen mit den Junkern auseinandersetzen, so würde sie ihnen schon aus eigenem Interesse den Brauford des Brotwuchers höher hängen; dieses Maß an politischer Einsicht trauen wir sogar den gegenwärtigen Beratern der Krone zu. Mein, wenn die Regierung mit den Junkern fertig werden will, wie sie mit ihnen fertig werden kann, so muß sie zuerst mit ihrer eigener Beschränktheit und Mächtigkeit fertig werden, so muß sie die verstaubten Lieberleistungen und vererbten Scherellen, die bergeshob vor ihrer eigenen Thür lagern, erst einmal mit eisernen Beilen zerbrechen, so muß sie etwas anderes sein, als das vierelstellige Strohblatt Wilhelms-Demmerchen-Rothschiller ist. In diesem selbsterlöschenden Kerze bewegt sich hoffnungslos der Kampf der Regierung mit den Junkern und deshalb ist die neueste „Katastrophe“ ein so ganz gleichgültiges Zwischenstück.“

Es könnte nur eine bemerkenswerte, aber freilich sehr traurige Folge haben, nämlich wenn es die Bewegung der Massen

gegen den drohenden Brotwucher einschlägt würde. Rechnet die Bewegung ernsthaft mit dem scheinbar mühsamen der Regierung und den Junkern ausgetragenen Konflikt, so wäre sie thätigstlich im Sande verlaufen. Die einzige Möglichkeit, die Klärung der Massen durch die Junker abzuwehren, besteht darin, daß diese Massen unabhängig auf den Weinen sind und keinen, den es angeht, darüber im Zweifel lassen, daß wer sich mit dem Brotwucherer so oder so anfreunden will, es auf Gefahr von Kopf und Körper thut. Die Junker werden sich dadurch nicht betheilen lassen, aber man darf von ihnen lernen, was eine Klasse erreichen kann, die rückständiglos ihre Machtmittel in die Waagschale wirft. Wenn in der einen Schale das Junkertum, in der andern die Volksmasse liegt, so wird das Jünglein der Waage am Ende doch das gitternde Joch ausgeben müssen. Eine andere Lehre wüßten wir aus der famolen preussischen Krise nicht zu ziehen.“

Tagessgeschichte.

Halle a. S., 22. Mai 1901.

Erbanliches von einer Hofbank.

Das Moabitische Gefängnis wird nachgerade zu einer Ferienkolonie für Bankdirektoren zu werden an Sonnabend die beiden Direktoren der **Bommerischen Hypotheken-Affektbank**, Fritz Komeid und Wilhelm Schull, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis überführt. Die Kommerische Hypothekenbank führt den Titel **Hofbank der Kaiserin**. Der Aufsichtsrat besteht, nachdem kürzlich der Geh. Seehandlungsrat a. D. Schubert und der Medaieur Christian ausgegliedert sind, aus folgenden Herren: Albert Schoppach (Präsident), Geh. Hofrat a. D. Linde (Stellvertreter), Justizrat H. Mündel, Fürst zu Putbus und Freiherr L. v. Solmader-Antweiler. Die Herren Mündel und Linde gehören auch dem Aufsichtsrat der Strecker Bank an. Dem Vorstand gehören außer den verhafteten Direktoren die Herren Rechtsanwalt G. Haddenberg und Hermann Langen als stellvertretende Direktoren an; Beisitzer sind der hiesigste Bankdirektor Dr. Freyberger und der Justizrat Dr. Sobersheim. Als Justizrat fungiert Rechtsanwalt und Notar F. Mündel.

Zur Verhaftung der beiden Direktoren wird die Meldung verbreitet, daß sie auf Grund von Denunziationen und Anzeigen früherer Angefallter erfolgt wäre. Das ist nach den Informationen des L. A. keineswegs der Fall. Die Festnahme der beiden Direktoren ist vielmehr als Folge eines Verdictes anzusehen, den eine von behördlicher Seite eingeleitete Revisionskommission der Staatsanwaltschaft erlassen hat. Die Kommission hatte bei einer unermuteten Revision durch Einsichtnahme in die Geschäftsbücher der **Bommerischen Hypothekenbank** festgestellt, daß von dieser eine ganze Anzahl von Grundbüchern zu hoch belastet waren, so daß die gegebenen Unterlagen dem Wert der Pfandbriefe nicht mehr entsprachen.

Die beiden Direktoren werden sich wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz zu verantworten haben. Trotz der in Aussicht gestellten **Kaution von 100 000 Mark** ist der Antrag auf Entlassung der beiden Direktoren aus der Untersuchungshaft abgelehnt worden.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

17) (Nachdr. verb.)

„Al“ erwiderte Viktorine: „dies sagte er, wenn auch in milderen Worten. Denn er ist eben zu schön, daß ich nicht auf Gottes Barmherzigkeit zu rechnen brauche, sondern nur auf seine Gerechtigkeit.“

„Vergehen Sie“, murmelte Berger. „Ich kenne ja Ihre Gesichts- und keine Sie. Aber eben darum, weil ich Ihre liebliches, lebendiges Herz kenne.“ Er verstummte. „Nicht ja“, dachte er. „Ich muß vorsichtig sein.“ „Nemmer Sie mich nicht süßlos“, fuhr er dann fort, „wenn ich bei dieser Sache verwalte, so peulich die Folgen ist. Nur eines: muß dieser Mann ein Glander sein?“ Wieder, er nicht abzuwägen. Ihr seinen Willen nicht zu ändern, und hinderten ihn, seine Pflicht gegen Ihre arme Mutter zu erfüllen.“

„Nein!“ erwiderte sie. „Ich weiß es.“

„Sie wissen es?“ murmelte der Anwalt in größter Verwirrung. „Aho kennen Sie ihn?“

„Ja, sein Herz kenne ich, seinen Charakter, und das genügt. Das kümmert mich kein Stand, kein Name!“ Ob er lebt oder tot ist?“ Wir hat er nie gelebt! — Ich kenne ihn aus dem Urteil, das meine Mutter über ihn äußerte und das sie nicht anders konnte, die Willkür der Menschen, beweist keinen ihrer Güte, nicht, was sie ist, sondern nur, was sie ist, und es ist wert. Nur ein einziges Mal sprach sie mir von ihm, als ich noch klein war, um eine Aufklärung zu fordern und zu erhalten. Wäre er leidenschaftlich und schwach“, sagte sie mir, „ich könnte ihm vergeben. Aber ich habe keinen Mann kennen gelernt, der so das Leben erzieht und verstanden angeschlossen; keinen, der so tief, tapfer und entschlossen war, wie er. Nur aus ichrenen tiefen Eigenschaften, nach weiter, falltüchtiger Ideen, erregung hat er mich der Schwärze überlassen, weil ich, er war in meiner Verbundenheit hinderlich gewesen wäre. Sie sehen, er ist nur noch erbärmlicher, als jeder Mensch, den ich vertraut.“

„Nein!“ rief der Anwalt in höchster Erregung. „Sie thun ihm Unrecht!“

„Unrecht?“ Woher wissen Sie das? Kennen Sie ihn?“

Er wandte sich ab und schwie. „Nein!“ murmelte er dann, „wie sollte ich ihn kennen?“

„Warum widerprechen Sie denn mit solcher Entschiedenheit? Ich verstehe Sie bitter fort.“ „Und Ihnen, selbst Ihnen erwidern die Worte meiner Mutter nicht vertrauenswürdig genug, höchst deshalb, weil sie sich von einem Glander hat beschreiben lassen.“

„Nein, gewiß nicht!“ beteuerte er und ludte sich zu fassen. „Ich weiß ja, wie edel, wahr und gut Ihre Mutter gewesen ist, ich weiß es so aus ihren Worten an Sie.“ — Es entfuhr mir nur so ganz unbedacht. — Aber Sie haben recht, lassen wir dies Gespräch.“

Dann fragte er noch, ob sie Bisher wünschte. Sie verneinte es, und verließ die Zelle.

„Sendlingen darf sie nicht sehen!“ dachte er, als er wieder auf der Straße stand. „Betrübt er ihre Schwelme, dann betrübt er sich auch und erfährt, was er von ihm denkt!“ Es würde ihn tollends niedermieren! Und das wenigstens soll ihm erspart bleiben.“

Aber schon die nächsten Minuten sollten ihn belehren, daß er sich L. A. Unmöglichkeit vorgenommen. Als er an der Wohnung des H. A. A. vorüberging, öffnete sich oben ein Fenster: er hörte laut und ängstlich seinen Namen rufen. Es war Fräulein Brigitte. „Nicht rie, wie ich Sie sehe, hieraus kommen.“

Er eilte die Treppe empor, wie sie hätte ihn entgegen. Sie seufzte uns Gott! rief sie weinend und rang die Hände. „Wiedes Glück, daß ich Sie zufällig ja, wir würden uns nicht mehr zu helfen! Er will ausgehen, Franz muß ihn aufkleben. Wir wissen nicht, was ihn so erregt hat, der Herr Fräulein hat auf ihm, aber mit dem, sprach er so ruhig, daß wir orthodox aufschwanden. Es ist offenbar ein höchstes, Niederamt, aber mit Gewalt können wir ihn doch nicht zurückhalten.“

Berger eilte ins Schlafzimmer. Der Präsident lag im Lebensstuhle, Franz war um ihn beschäftigt. Bei dem Eintritt des Freundes erwiderte er und streckte ihm abnehmend die Hand entgegen. „Sie haben dich gelobt“, rief er ungelütem. „Es ist vergeblich! Ich lasse mich nicht halten!“

Berger wußte den Dienen, zu gehen. Erst nachdem sich die Thüre hinter diesem geschlossen, trat er heran, folgte die Hand des Stranten und blickte ihm prüfend ins Gesicht. Es beruhigte ihn, daß die Augen wohl umflort waren, aber doch

nicht mehr unheimlich und unsicht blickten, wie vor wenigen Stunden.

„Du wußt ja nicht?“ fragte er. „Das darf nicht sein!“

„Ich muß“ rief Sendlingen verzweiflungsvoll. „Es ist noch der einzige Gedanke an den ich mich klammere, um nicht wahnsinnig zu werden. Als ich erwachte, mir war so mir und will, und ich hätte, wie der Sommer wieder über mich kam — da hörte ich Robns Stimme im Nebenzimmer. Meine Liebe wollten ihn fortbringen, ich schloste noch, — ich aber ließ ihn eintraten, um um eine andere Stimme zu hören, als die meines Gewissens, und weil ich mich vor mir selbst fürchtete. Ich ahnte dabei, daß er mir den Schlag bringen würde, an dem ich mich wieder ertränten konnte.“

„Du fragst ihn nach ihr?“

„Nein, zufällig erzählte er mir sein geführtes Gespräch mit ihr, und wie sie dahinjah, weil sie niemand mehr auf Erden habe, für den sie sich aufhängen sollte und wollte.“ „Wie mir dabei wurde! Schmerzlicher als je hätte ich die Verzweiflung in meinem Dergen wühlen, und doch hätte ich dem Manne auf meinen Knien danken müssen für die die Wohlthat. Nun hat mein Leben wieder einen Zweck, und ich weiß, warum mich das Schicksal die Tage hat erleben lassen.“

„Das ist schön“, schloste, „Solche, die er die Wahrheit sagen. Ueberlege es Dir noch!“ hat er dann. „Wenn Du dich dem Beamteten verweist.“

„Das werde ich nicht! Und wenn auch, was dürfte es mich kümmern?“ Geheißt Du nicht, daß ein Mensch in meiner Lage nicht noch sich selbst, nicht nach derlei Abendungen fragt?“

„Das wäre keine Nebenbede!“ Und kennst Du sie durch diesen Schritt retten?“ Die Situation bleibt, wie sie war!“

„Wißt Du genauig genug, mich daran zu erinnern?“ rief Sendlingen. „Aber gottlob! nun bin ich klar genug. Dir die rechte Antwort zu geben, statt mich vom Gend erdrücken zu lassen.“

„Sie hören“, fuhr Sendlingen fort. „Ich thue, was ich kann! Vor dem Fenster, vor dem sterker kann ich mein Kind nicht retten, aber vor der Verzweiflung, vor dem Dahinjahren! Ich will ihr folgen, lebe für Deinen Vater, wie Dein Vater für Dich lebt!“ Wieders wird dieser Gedanke auf sie, wie er auf mich gewirkt hat: er hat mich vor dem Schlimmen errettet. — Eine Nacht, wie die letzte, Georg“, er rief, und ein Schauer überlag seine Glieder. — „eine solche Nacht soll nicht wieder-



Ausführung des Abgeordnetenzustandes.

Der Deutscher Tagesbote ist eine Mitteilung zugegangen, nach welcher die Ausführung des preussischen Abgeordnetenzustandes für Mitte August angekündigt ist. Das Blatt gibt zwar die Meldung nur unter Reserve wieder, hält es aber für geboten, ihre Vortheile darauf aufmerksam zu machen, mit der Möglichkeit einer baldigen Ausführung zu rechnen.

Die „gerettete Eitelkeit“.

Ins Pfarrhaus von Waltersdorf (Sachsen) war vor einiger Zeit ein junger Geistlicher eingezogen, der es verstand, sich in kurzer Zeit die Sympathien der ganzen Gemeinde zu erwerben. Er war erst seit sechs Monaten verheiratet, als seine Frau niederlag. Ein natürliches Ereignis, das menschlich vollkommen begreiflich ist, zumal wenn man bedenkt, daß sich das Paar erst eine halbe Stunde vor dem Tode der Frau lange auf Anstehung der Worte mühte. Bei seiner Gemeinde, die an und für sich etwas freiberiglicher angehaucht sein soll, wurde dieses etwas vorzeitig freudige Familienereignis das Ansehen des Pfarrers und die Sympathien für ihn und seine junge Gattin nicht im allgeringsten alteriert. Da wurde von einem anonymen Denunzianten der Amtsbroscheur Desparat in Groß-Schönau von dem vorzeitigen Katalog des Pfarrers unterrichtet und dieser gemeldet. Die Kirchenvorstände unterrichteten vergeblich die Verwaltung rückgängig zu machen, vergeblich wurde eine Protestschrift mit über 1200 Unterschriften — bei einer Einwohnerzahl von 2000 — ausgearbeitet und abgeschickt. Es blieb bei der Mängelregel. Die strengen Anklagen der geistlichen Behörden über Eitelkeit wollten ihr Opfer haben. Der gemeldete Pastor wurde pensioniert und bekommt 900 M. pro Jahr.

Damit ist die Sache erledigt. Aber sie hat auch eine Wirkung gehabt, die den Kirchenvorständen wenig angenehm sein wird: Die Kirchenvorstände streifen. War der neue Pfarrer, der frühere Vikar Jahn in Bartha, keine Einbürgerungswürdigkeit, waren lange Jahre her in Waltersdorf in der Kirche. Aus der Umgebung waren noch einige Personen — vermutlich dazu aufgefordert — erschienen, so daß das ganze Auditorium aus 20 Personen bestand.

Man sieht aus diesem Vorfall, was in kirchlichen Kreisen als sittlich gilt. Wenn der Pfarrer seine Braut nicht geheiratet hätte — vielleicht wäre er dann noch Pfarrer; es hätte dann niemand erfahren, daß er gegen die Gebote der Keuschheit verstoßen hatte. Aber so, da er that, was seine menschliche Würde war, ist er mit den kirchlichen Sittlichkeitsgesetzen in Konflikt gekommen. Das magte bestraft werden.

Dieser Fall ist für unsere gesamte offizielle und offizielle Fremde zu bezeichnend, daß sich jedes Wort der Kritik erbringt. Nur eines ist Ermüdung gethan: Das Reichsgericht erklärt Mädchen, die ein uneheliches Kind besitzen, in einer ihrer letzten Entscheidungen, wie unsere Leser sich entsinnen werden, für nicht ganz mafellos, und hier wird ein Pastor, dessen ganzes Leben in der Erziehungswürdigkeit liegt, worden mehrere Jahre lang nicht ganz in demselben Moralcode der frommen herrschenden Gesellschaft angepaßt zu haben, mit Weib und Kind in die Welt hinausgetrieben! Ist das nicht eine herrliche, eine vorzügliche christliche Weltordnung?

Sonnenstrahlen in einer deutschen Kaserne.

Der französischen Tagesbote wird aus Genua geschrieben: In der hiesigen Kaserne ist auf dem Gange eine eingebrochene Gebetskapelle aufgehängt mit folgender Inschrift: „Für die Wahrung deutscher Ehre und deutschen Rechtes im fernem Dien nachfolgenden Mannschaften teil: Gev. Viehleiter, Baummann, Kellermann, Müller und Benzinger.“ Dann prangen noch an der Tafel zwei riesig lange Borezöpfe, die einer der Genannten erbeutet und dem hiesigen Bataillon zugeführt hat. Lufig flattert an der Spitze des Indianers der blutige Stalp des Wagners als Siegestrophäe zum Zeichen der Wahrung der Stammesehre. Wie entzieht sich der biedere Diener über diese grauliche Sitte! Nun, das Blut des biederen Deutschen wird schon noch tüdler werden, seine Aufregung wird sich noch legen; die deutschen Indianerfesten in Genua werden die Möglichkeit dazu beitragen.

Der Kaiser und die burenfreundliche Stimmung des Volkes. Nach der Köln Volkszeitung erzählt man in hochgeheilten Kreisen von einer außerordentlich scharfen Antwort, die der Kaiser dem Kaiserin in Baden bei der Besichtigung der Wäldchen gegeben habe, als dieser sich erlaubte, ihn auf die burenfreundliche Stimmung der Bevölkerung aufmerksam zu machen.

Ein schmerzlicher Verlust droht dem Reichstage. Wie die Deutsche Tageszeitung mitteilt, verläuft in Dresdens politischem Kreise, der erste Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Abgeordneter Dr. v. Frege, habe vor kurzem im Privat-

gespräche die bestimmte Absicht bekundet, sein Reichstagsmandat in allerhöchster Eile niederzulegen.

Einen ihrer Vordränger wird die konervative Partei niemals wieder finden.

Sünder entschuldigt sein Fehlen bei der Abstimmung zur Breitenkreise. Der tägliche Rundschau wird geschrieben, daß Sünder durch eine Krankheitskommission, deren Ausschuss sich nach telephonischer Verständigung nicht ermöglichen ließ, verhindert war, im entscheidenden Augenblick zugegen zu sein. — Das wird ihn bei seinen Freunden nicht entschuldigen. Die Schmachabstimmung werden sie für weit wichtiger erachten, als eine priesterliche Handlung an einem Krankenbett, die ebenso gut ein anderer Priester hätte vornehmen können.

Für den jetzigen Handelsminister Müller muß für Duisburg eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Als Kandidat ist Kommerzienrat Servas in Aussicht genommen, nachdem Landtagsabgeordneter Deumer abgewählt hat. Von sozialdemokratischer Seite kandidiert wiederum Genosse Jengsbach.

Wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Brief, den er von Babel aus an seinen in Straßburg (Elsaß) wohnenden früheren Arbeitgeber gerichtet hatte, wurde, wie geschrieben wird, der 25 Jahre alte Schneider Karl Gajnar, Drechsler aus Hintersee (Kreis Torgau) in Straßburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Es heißt daher auch kein Briefschreiber Vorsicht walten zu lassen.

Ausland.

Frankreich. Französische Presseverhältnisse. In der Zeitschrift Mouvement Sozialist wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß sich die französische Arbeiterpartei ein eigenes, vollkommen unabhängiges Organ schafft. Der Mangel eines solchen Organes ist zweifelhaft, daß die verschiedenen Gruppen einer Einigung nicht gelangen könnten. Der „Kongress-Einigungsorgan“ müßte sich mit der Gründung eines solchen Organs befassen. Die arbeiter, einflussreicheren Tagesblätter unserer Partei in Frankreich — die Pariser ausgenommen — befinden sich alle in den Händen kapitalistischer Konstanten, welche die Unternehmen nach rein geschäftlichen Maximen ausüben. Zu welchen Missethaten diese Zustände unter Umständen führen können, geht aus einem Schreiben des Genossen Viviani hervor, das derselbe an die Petite Republique richtet. In diesem Schreiben teilt Viviani mit, daß er von seinem Vorgesetzten eines Chefredakteurs der Latere seitens der Verwaltung entbunden worden sei. Der Grund ist nach den Darlegungen Vivianis folgender: Seit Monaten ist seitens des Aufsichtsrats der Latere verurteilt worden, Artikel zu gunsten der Gasgesellschaft in das Blatt zu lancieren. Viviani hat sich beharrlich geweigert, sie aufzunehmen. Am 7. Mai sollte Viviani wieder eingeladen werden, einen abendlichen Vortrag der Gasgesellschaft, die gegenwärtig ein Monopol der Gasfabrikation für die Stadt Paris ringt, herrührenden Artikel aufzunehmen. In dem Artikel war dargelegt, daß die Stadt Paris gar nicht mehr im harten sei, ein solches Unternehmen in eigene Regie zu übernehmen etc. Man drohte ihm, den Artikel ohne seine Zustimmung aufzunehmen. Viviani entgegnete, daß er dann einen Gegenartikel an der Spitze des Blattes bringen werde. So ist es denn auch geschehen und die Folge war, daß Viviani am nächsten Tage seine Entlassung erhielt.

Dieser eine Fall zeigt, wie unannehmbar schwierig die Verhältnisse für gewissenhafte sozialistische Schriftsteller sind, wie sehr sie der Verurteilung ausgesetzt sind, ihrer Ueberzeugung untreu zu werden. Das Verhalten der französischen Sozialisten nach einem eigenen Organ ist daher ein volles berechtigtes.

Italien. Die deutsche Botschaft in italienischer Kleidung. Der Abgeordnete Zanotti, der Hauptvertreter Italiens beim Abklaus der in den letzten 30 Jahren abgeschlossenen Handelsverträge, hielt in Florenz bei der Eröffnung des Kongresses der italienischen Kandidatur eine Rede über die bevorstehenden Handelsverträge; er führte dabei aus: „Italien müßte im Interesse des Schutzes der landwirtschaftlichen Produktion und der Industrie bereit sein, die bestehenden Handelsverträge mit einzelnen Änderungen zu erneuern oder, wenn andere Staaten zu Zollverrichtungen gegenüber Italien schritten, vor demselben Mittel nicht zurückzuführen. Die allgemeine Lage sei einem glänzenden Zustand übergegangen. Die Handelsverträge nicht gültig, die dreiwöchigen Quarantänen verlangen einen erhöhten Wert der Waren, eine hohe Verzinsung der bisher kultivierten Bodenprodukte. Gleichwohl werde man sich mit Deutschland leichter einigen, als mit dem demokratischen Frankreich; das verlangen die Zunahme der deutschen Industrie und das Bedenken der deutschen Arbeiterbevölkerung, die billiger Rohstoffe bedürfte. Aus der Ermennung des

Handelsministers Müller und aus Privatnachrichten könne man schließen, daß Deutschland nicht mit einem Doppelkartell kommen werde wie Frankreich, der mehrere Zollverhandlungen mit Italien unmöglich machen werde. Hier heißt denn Deutschland die Bedingungen abzugeben und dadurch Italien zu der gleichen Wahnnahme zwingen, hoffe er doch auf eine Verständigung auf der Grundlage des gegenwärtigen Vertrages. Uebrigens ist Italien nicht mehrlos. Von seiner gesamten Ausfuhr, 187 Millionen, ließ behauptet werden, daß Italien die deutsche Einfuhr von 193 Millionen durch italienische Güter hat betroffen werden. Der Redner sprach schließlich, wie mit Österreich und der Schweiz bevorstehenden Verhandlungen.

Spanien. Die Wahlen, die am Sonntag stattfanden, haben dem liberalen Ministerium Sagasta eine Mehrheit gebracht.

Nach den bisher bekannten Resultaten sind für die Kammer der Abgeordneten gewählt: 230 Liberale, 70 Konfessionale, 15 konfessionale Dissidenten, 18 liberale Dissidenten, 15 Republikaner, 6 Katholiken, 10 Mitglieder der nationalen Vereinigung, 4 Nationalisten, 1 Sozialist, 21 Unabhängige und 10 Anhänger Romeros.

Von der Behütung des Wahlverfahrens zeugen die Opfer, die derselbe gefordert hat. Nicht nur gab es eine ganze Reihe von Verwundeten, sondern sogar mehrere Tote. In Barcelona wurde eine Person getötet, mehrere andere erlitten Verwundungen. Auch in Bilbao, wo Genosse Galofias kandidierte und der Wahlkampf ein besonders heftiger war, lag Blut. Bei einem Streit zwischen einem Sozialisten und einem Ministerialen wurde der Sozialist getötet. Auch in der Vorstadt Puerto entstanden Unruhen, bei denen eine Person ums Leben kam.

Auch in anderen Städten kam es zu Aufregungen mit zahlreichen Verwundeten und Verhafteten.

Türkei. Die staatsgefährliche Schreibmaschine. Die türkische Nation nach in der Türkei ist, wird durch folgende kurze, aber dießmalige Meldung gekennzeichnet: Konstantinopel, 18. Mai. Die Schreibmaschine ist in der Türkei verboten worden.

Weshalb aber nicht zugleich das Schreiben und Drucken? **Türkei.** Meutende Matrosen. Am Freitag sollten 700 Matrosen zur Entlassung kommen, nachdem sie schon vergeblich eingehalten waren. Da aber der ihnen schuldige Sold auch jetzt noch nicht aufgetrieben war, vertrieben sie sie wieder. Hierüber aufgebracht, überweilten sie den Befehlshaber, zerlegten die Fenster der Offizierswohnungen und begingen andere Gräuelt. Da die Meuterer den Weg nach dem Palais einschlugen, wurde Militär abgeordnet, das sie mit blauer Waife zurücktrieb, wobei etwa 50 Mann verwundet sein sollen. Keine scheint man die Leute besagelt zu haben.

Rußland. Volkseisenbahn gegen Tolstoi. Seit neuester Zeit seitens der russischen Telegraphenminister Sympathietelegramme an Leo Tolstoi die Beförderung verweigert. Deputierten, die aus weit entfernten Städten mit Adressen bei Tolstoi erschienen, erklärten, daß die Telegraphenminister sich auf einen geheimen Befehl der Regierung berufen. Der große Dichter erhielt aus allen Rändern Aufforderungen, sich dabeifür eine neue Heimat zu wählen. Sein Gesundheitszustand ist nicht zufriedenstellend; er leidet an Wechselstieber und klagt über Schmerzen in der Leber.

Der Krieg in Südafrika. Die Frankfurter Zeitung veröffentlicht folgenden Privatbrief aus Pretoria, welcher die englische Kriegführung, wie sie zur Zeit angeordnet wird, gut schildert:

„Wir drehen uns hier auf demselben Fleck herum. Friedensverhandlungen waren angeknüpft, sind jedoch schnell wieder abgebrochen worden. Hitzigere setzen darum das Ende des Krieges auf weitere sechs Monate hinaus. Ich glaube aber, daß militärisch der Krieg auch binnen dieser Zeit beendet werden kann. Die Buren werden nie und nimmer nachgeben. Ihre Taktik ist jetzt, der englischen Uebermacht auszuweichen, die englischen Garnitionen, die Truppenmärsche und besonders die Bahnhöfen überall zu beschnitten. Das können sie noch jahrelang ertragen, da der Krieg wird nicht zum Ende kommen, bevor die Engländer den Himmel jäh haben. Wenn die Diplomatie nicht den Frieden bringt, dann müssen wir uns noch lange hier herumquälen. Vergnügliche Gesichter sieht man hier fast bei Keuten, die geschäftlich mit dem Kriege handeln schlagen und bei Bekräftigen. Vor der Zeit, die in Capetown ernte Befehl ankommt, haben wir keine besondere Angst, obwohl die sanitären Verhältnisse nicht mehr so günstig sind wie vor dem Kriege. Es schmerzt in die Armut, die ihre Kräfte jetzt nach der überwiegenen Wehrheit der Wehrheit ausstrahlt. Unsere (der Staatsbeamten!) Haltung vor Gesicht hinsichtlich aus Mafellosig; an Song und Ferketten verleiht ein Eischen Publikum die Gemütsstimmung. Alkoholische Getränke gibt es absolut keine mehr — außer denaturiertem Spiritus. Selbst Wisky können wir nur noch dem Namen nach. Na, wir dürfen nicht brummen, denn anderen Meinungen weilt dieier Kriege noch weit genug gelitten, um zu wissen, wie weit wir mit dieser Gerechtigkeit kommen! Aug' um Aug', Zahn um Zahn, soll sich denn diese erkrumme nicht Kette von Schuld und Sühne ewig weiter hinziehen, um Geheißel zu Geheißel? Begreifen Sie denn nicht, daß dieses Leben nicht zu ertragen wäre, wenn nicht zu weilen eine hochherzige That, eine edle Selbstüberwindung die Kette sprengte? Sie können dies begreifen, armes Kind, Sie am besten! Leben Sie eine solche That, vergeben Sie dem unglücklichen Mann.“

„Hat er Sie mit diesem Auftrag zu mir geendet?“ fragte sie. „Nein! Ich will auch im geringsten wahr bleiben; ich selbst rang es ihm ab, Sie vorher auf sein Kommen vorbereiten zu dürfen. Ich wollte ihm und Ihnen die Aufregungen eines so trauerigen Kampfes ersparen. Aht er doch nicht einmal, was Sie über ihn denken!“

„Er ämt es nicht?“ rief sie. „Er hält alles für ausgefallen, wenn er die Geheißene, die Vergnügliche mit seinem Heuche beglückt! O und dieser Mann sollte edel und feinfühlig sein!“ „Sie thun ihm auch darin Unrecht!“ beteuerte der Anwalt. „Ich darf nur meinen! Das er, der fast in den Geleisen der Menschen sein konnte wie in einem Wäde, an die Räder, Naturkräfte gar nicht denkt, beweist am besten, wie sehr ihn sein Mann verdirrt und bewimmelt! Nur eines will er: zu Ihnen kommen. Sie aufzuheben, sich an Ihnen aufzuheben!“ „Ich kann ihn nicht sehen, Sie müssen es verhindern!“ „Ich kann es nicht, ich habe es bereits versucht. Er wird kommen; es hängt keine Vernunft, vielleicht sein Leben davon ab, wie Sie ihn empfangen!“ „Beladen Sie mich nicht mit solcher Verantwortung!“ schickte sie verzweifelt auf. „Ich kann ihn nicht vergeben! Wer ich will niemandes Tod, ich will nicht, daß er sterbe. Sagen Sie ihm, was Sie wollen, auch daß ich ihm vergeben, aber halten Sie ihn ab! Ich beschwöre Sie!“

Fortsetzung folgt.

Weitere.

Verhöhnung. Hausbaterin (die von ihrem langjährigen Herrn einen Vertragsantrag gemacht bekommen): „Ja, worfür habe ich Sie denn nun eigentlich alle die Jahre hindurch bedürftigt?“

„Meine Mutter urteilte anders“, erwiderte sie. „Und wollen Sie es etwa auch richtigfinden, daß er sich nicht um sein Kind kümmert?“ „Er würde nichts von Ihnen!“ rief er. „Er ahnte nicht, daß ihm ein Kind lebt! Und noch anderes darf ich beteuern: wäre ihm durch einen Zufall die Kunde zueigekommen, daß Sie leben, er hätte nicht gezögert, bis er Sie in seinen Armen, in meinem Hause vor allem Kampf mit dem Tode, mit der Schicksaligkeit der Menschen geführte. Nicht ohne sein Bemühen hätte ihm dies geboten, und weil ihm in seiner Ehe kein Kinderlegen zu teil geworden, sondern auch kein Nechtsgefühl; um an Ihnen gut zu machen, was er an Ihrer armen Mutter nicht mehr gut machen konnte! Wenn Sie ahnten, was er leidet! — Sie müssen es ihm in unendlichen Worten, ein edler Mensch, der plötzlich erkrankt, das seine Schuld eine noch größere ist, er glaubt, daß ihm ein Kind lebt, an dem er sich gleichfalls vergangen, und der es in demselben Augenblick erfährt, Da sich diese Schuld nicht wieder gut machen läßt — in solchem Augenblicke können Sie dies fühlen, Bitterkeit.“ „Der Anwalt ähnt unheimlich. Was soll ich sagen?“ erwiderte sie flüsternd. „Wenn er wirklich leidet, so ist die Strafe nur gerecht. Was ist meine Mutter um leinewillig gelitten! Und hier dürfen wir ihm alles in sein Schuldbuch schreiben!“ „Er?“ „Vielleicht!“ erwiderte sie. „Aber wenn nicht alles, so doch das Meiste, so viel, daß ich Ihnen allerdings das eine glauben will: ist er überhaupt ein Mensch, so muß er jetzt die qualvollste Reue empfinden! Jedoch so groß, wie mein Leid, ist das seine nicht! Und ist meine Schuld größer als die seine? Und büßt er sie etwa auch mit Ehere und Leben?“ „Wohl möglich“, rief er. „Vielleicht mit dem Leben, da er sie, wie er nun einmal ist, mit der Ehere nicht büßen kann! O! Wenn Sie alles wüßten! Wenn Sie wüßten, welche unerhörte Verletzung der Verdäufnisse kein Schuldgefühl verdirrt, kein Leid ihm Unerschütterlich heigert! Und Sie sollen alles wissen!“ „Ich will es nicht hören!“ meinte sie leicht ab. „Ich kann mich nicht, es darf mich nicht kümmern! Ich will mir nicht rauben lassen, was ich gegen dieier Mann empfinde, ich will nicht! Seine Strafe ist gerecht — und damit genug!“ „Gerecht! Und immer wieder gerecht!“ rief der Anwalt. „Sie sind noch jung, aber schon haben Sie genug vom Leben erkannt.“

kommen! Ich weiß nicht, was später geschehen muß, meine Pflicht ist mir klar. Ich kämpfte mit jenem Insult, der mich zu ihr zog, in einer noch ungewissem Eingebung; nun sehe ich, daß er mich recht geführt.“ „Er legte die Hand auf die Klingen, den Diener herbeizurufen. Berger hielt ihn zurück. „Warte noch eine Stunde!“ bat er. „Ich will dich nicht mehr hindern; ich sehe ein, daß es vergeblich wäre, vielleicht auch unnötig. Aber laß mich vorher mit ihr sprechen. Bitte Dich in diesem einen! Du hast es mir ja gestern schon angetan!“ „Es ist!“ sagte Eendlingen. „Aber Du verdirrst, mich keine Minute länger hören zu lassen, als unbedingt nötig!“ Berger verzog es und ging. Er war kein frommer Mann, wie sich die Menge in denk, und zwar war es ihm, da er wider die Klänge der Bekerkloster zog, als müßte er beten, doch sein Wort wirksam sei, beten, wie nur je ein Mensch eine Gnade für sich selbst erhielt.“ „Der Wärter war erkrankt, als er wieder Zutritt zu der Stelle verlangte, auf die Wirthone blühte ihn fremdet an.“ „Er trat auf sie zu. „Hören Sie mich an!“ bat er. „Ich habe Ihnen vorhin die Wahrheit verbergen wollen, in besser Absicht, aber es war doch nicht recht! Denn die Kluge thut, die Wahrheit verzet, immer und überall — ich hätte daran denken sollen! Nun denn; ich kenne Ihren Vater; er ist mein bester Freund und ein Mensch, so edel und so, so rechtschaffen und reich an Gemüth, wie es ihrer Mutter auf dieser armen Erde giebt!“ „Sie richtete sich auf. „So hätte denn meine Mutter gelogen?“ rief sie. „Dah ich Ihnen mehr glauben, als meiner armen Mutter?“ „Dürfen Sie dies von mir verlangen?“ „Nein“, erwiderte er. „Ihre Mutter hat ihn im ganzen richtig beurteilt. Es hat mich vollständig nicht aus dem Glauben verführt, nicht aus Schwäche verlassen. Wer ebenwemig aus vollständiger Berechnung. Auf ihm lastete kein Verdacht, aber ein innerer Zwang, der Zwang der Erziehung, seiner Ueberzeugung, seiner Anschauung von Welt und Menschen, kurz, seines ganzen Wesens, wie es nun einmal war, daß er kann und kann laubend, konnte. Wozu kam eine so hitzige Verletzung äußerer Verhältnisse, daß er ein Knie an Seelenkraft hätte sein müssen, um nicht zu unterliegen? Aber sind alle Menschen? Ich traue keinem, den ich kenne, auch mir selbst nicht zu, daß wir stärker gewesen wären, als er! — Betonen, Bitterkeit! Wollen Sie mir dies glauben?“

Großer Gelegenheitskauf!
Kaufhaus I. Ranges

Damen-Strohhüte

in nur neuen, eleganten Façons,
H. Elkan

welche Gelegenheit hatte unter Preis einzukaufen, stelle das Stück mit
Leipzigerstrasse 87.

50 Pf. zum Ausverkauf.

Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.
 Donnerstag den 23. Mai abends 8 1/2 Uhr in Steifstals Restaurant,
 Bülbergweg 27.
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Kanalleichen und Reichstags-
 obstruktion. Referent: Redakteur Weismann, Halle. 2. Berichtedenes.
 Die Genossen von Bülberg, Wörmlich und Umgegend werden erucht,
 recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Zentralverein der deutschen Formier.
 Zahlstube Halle a. S.
 Donnerstag den 23. Mai
außerordtl. Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage in unserem Berufe.
 Referent: Kollege Drescher aus Dresden. 2. Abrechnung vom 1. Quartal.
 3. Berichtedene Vereinsangelegenheiten.
 Da unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung am Sonnabend aus-
 fällt, werden die Mitglieder erucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorst.

Radfahrer-Verein „Frisch auf“.
 Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
 Donnerstag abends im Gasthof zu den drei Königen, F. Streicher,
 Mitglieder-Versammlung.
 Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Zoologischer Garten.
 Am Eröffnungstage den 23. Mai 1901
2 gr. Konzerte
 ausgerührt von der gesamten Kapelle der königl. Kön.-Reg. General-
 feldeinmarschall Graf Blumenthal (Magd.) Nr. 36 unter pers. Leitung
 des Musikdirektors Wiegert.
 Beginn nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
 Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr. Eintrittspreis am 23. Mai 75 Pf.

Wir suchen zur Erreichung einer weiteren Verkaufsstelle in der
 Nähe der Schloßstr. und Schmiedstr.
geeignete Lokalitäten
 zu mieten. Dieselben müssen aus großem Verkaufsraum, Lagerräumen
 und trockenen saftigen Keller bestehen. Es ist nicht unbedingt notwendig,
 daß der Verkaufsraum Laden zu sein braucht. Wir bitten mit diejenigen
 Herren Besitzer von Grundstücken, welche derartige Räume abzugeben haben,
 oder Bauherren, welche dort in der Gegend bereits bauen oder zu bauen ge-
 denken und gewillt sind, unseren Wünschen entsprechend Lokalitäten einzu-
 richten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Gef. Anerbietungen erbiten
 wir uns nach unserem Kontor Merseburgerstraße 168.
Allgem. Konsum-Verein E. G. m. b. H. Halle a. S.
 Der Vorstand.

Fritz Grimms Zigarren-Spezial-Geschäft und
 Destillation.
 Heil- und Wuchererstr. 66.
 empfiehlt allen Qualitäts-Rauchern seine
 Spezialmarke Nr. 52 als höchste
5 Pf.-Zigarre.
 Cognac, Nordhäuser, Liqueure u. s. w. in bekannter Güte.

Pfingstkarten
 in großer Auswahl empfiehlt
 Die Volksbuchhandlung, Rammischstraße 3.

Produktionsfähigkeit 200 000 hl.

Zwenkauer Biere,

deren Umsatz infolge absoluter Reinheit und vorzüglichster Bekömmlichkeit
 in 10 Jahren eine Steigerung von 200 % erreichten,
 wurden in Leipzig 1897 mit der

königl. sächs. Staatsmedaille

prämiiert und sind für die Sommermonate
der beste Hausstrunk für den Familientisch.
 Zu beziehen in Originalfüllung durch die

Abteilung für Flaschenbiere Zangenberg-Zeitz.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
 Brothers Parros, Bravour-Kopf-
 und Grand-Comique. — Das Grif-
 lith-Rede-Trio, mysteriöse Gren-
 trier. — Hr. Henri Humbert,
 Meisterhaftes Jongleur (mit tangen-
 den Saufen und dreiharem Dreher). —
 Fräulein Fritz Desré, Kanarie-
 und Flammentänzerin. — Hr. José
 Garcia, Schattenbildner. Fräulein
 Maxi Walden, Gejangs-Soubrette.
 — Das Rheingold-Trio, humorist.
 Gejangs-Triolet. — Herr Louis Pos-
 ner-Raphon, Original-Gejangs-
 und Charakter-Humorist.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.
 Direction: Fr. Wiehle.
 Die 3 Adollis, musikal. Doppel-
 Jongleure. — Hr. Rolf, Kummen-
 Maler. — The Gouers electr. Illu-
 strations-Akt. Neues Re-
 voir. — Vergissmeinnicht-Quar-
 tet. — Geshy, Palmer, internation.
 Solisten und Duettisten. — Moni,
 Petrolis, Antipoden u. equilibristische
 Spiele. — Carl Bernhard, Humorist.
 — Mercedes, Excentric-Duo.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Welt-Panorama
 Gr. Ulrichstr. 6, 1. nur b. inf. Sonntag
 Geöffnet von 2 bis 10 Uhr abends.
 Luzern. Winterabend. Sec.
 27. Mai bis 2. Juni
 Flottenschau bei Kiel.
 Donnerstag Schlahtische.
 Bernh. Siegel,
 Geotrake 1.
 Empf. H. Zuertraut, neue Matjes-
 Gerlinge, Stud 10 Pf. D. O.
 Donnerstag Schlahtische.
 Adolf Weckmann,
 Viktor Scheffelstraße 3.

P. Hagemann
 Halle a. S., Gommergasse 2.
 Empfehle mein außerordentlich großes Lager von
Fahrrädern
 sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile zu
 äußerst billigen Preisen.
 Kein Laden, deshalb ohne Konkurrenz.
 Reparaturen an allen Teilen unter persönlicher
 Leitung gewissenhaft und preiswert.
 Tourenrad von 130 Mk. an.
 Straßenrenner von 150 Mk. an.
 Erstklassige Nähmaschinen.



Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt
 Pestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Pestalozzistraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Tanz-Unterricht
 erteilt sicher, schnell zu jed. Tages- u.
 Abendzeit A. Fröde, Geniettenstr. 32.
„Voll dampf!“
 Zigarre müßte jeder verwöhnte
 Raucher probieren.
 Ein Stud 5 Pf.
Gustav Vietzke, Zigarren-Import
 (Ede Thalia-Theater).

Sie schenken sich selbst,
 wenn Sie in solchen
Filial- und Delikatess-
 Geschäften Kaffees kaufen, die
 1. nicht selbst rösten und
 2. Rohkaffees nicht selbst einzukaufen
Die Kaffee-Groß-Händler
 von
Otto Bornschein,
 Mittelstr. 21,
 an der Gr. Steinstraße,
 liefert Kaffees mit neuem System
 in höchster Vollkommenheit mittels
 elektrischem Kraftantrieb künstlich
 frisch geröstet, vorzuzig. Qualität,
 schon 80 Pf. das Pfund.
 an
 Denbar feinste Mischungen zu
 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pf.
 Wirklich scharfe Hausfrauen trinken mit
 diese allgemein beliebten und sehr preis-
 werten Kaffees.

Robert Plötz
 17 Leipzigerstraße 17.
 Für Expeditions-, Lohn- u. Räum-
 fuhren empfiehlt sich
R. Weihmann, Bernhardt-
 straße 9.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Fleischerstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager aner-
 kannt gut herbeigebener Möbel-
 und Polsterwaren der Zeit an-
 passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermtr.

Kindertwagen
 kauft man in bestem Fabrikat, elegant
 und billig, sowie Kofferwagen, Reise-
 Koffer in Haaren großer Auswahl bei
H. Mederake, Burgstrasse 65.
 Staunennd bill. Beacht. Kinder-
 wagen, Spiegel, Kommode, Schrank
 Sofa und gutes Federbett zu ver-
 kaufen **Georgstraße 3, p.**

Bettfedern,
 Fertige Betten, Inletts,
 Bettwäsche, Strohsäcke,
 Eisen- u. Bettstellen
 mit und ohne Matrassen
 empfiehlt unter Garantie streng
 reeller Bedienung
Eduard Graf
 Größtes Spezial-Geschäft
 am Platz.
Marktplatz 11.

Machen Sie einen Versuch damit!

<p>Art. 112.  Goodyear- Welt! Mk. 10.— pro Paar.</p>	<p>Art. 231.  Gewalt! Handarbeit! Mk. 10.— pro Paar.</p>	<p>Art. 102. Damen-Knopf-Stiefel.  Kalbleder. Mk. 9.— pro Paar.</p>	<p>Mit Lederfutter  High-life Mk. 13.50. Goodyear-Welt.</p>
--	--	---	--

Trotz der ausserordentlich billigen Preise sind diese Stiefel aus gutem, solidem Material hergestellt. — Jede Verwendung von
Kunstleder oder Pappe ist vollständig ausgeschlossen.
 Zahlreiche Anerkennungs-schreiben beweisen, dass mein Schuhwerk die Eigenschaften besitzt, wie ich solche in meinen Inseraten
 stets hervorhebe.

Goodyear-Welt-Schuhwarenhaus

Leopold Sternberg, Gr. Ulrichstr. 9, part. u. I. Etage.

